

Loreleyblatt - 3. August

St. Goarshausen – In den frühen Morgenstunden entdeckten Touristen eine Leiche oben am Loreleyfelsen. Die aus dem Ruhrgebiet stammenden Männer stehen unter Schock. Eigentlich wollten sie die Urlaubstage mit Wandern und dem Erkunden des wunderschönen Mittelrheintals verbringen. „Wir sind bereits gegen sieben Uhr losgewandert. Nachdem wir den am Boden liegenden Mann sahen, verständigten wir den Notarzt und die Polizei“, berichtete einer der Wanderer mit stockender Stimme.

Nach ersten Ermittlungen wurde der Mann aus nächster Nähe erschossen. Genaueres wurde unserem Reporter noch nicht mitgeteilt. Die Polizei hat unmittelbar nach ihrem Eintreffen am Tatort das gesamte Areal um den Loreleyfelsen abgesperrt. Kommissar Helmut Schuster versprach den Mord mit oberster Priorität zu behandeln. Angaben zur Identität der Leiche wurden nicht gemacht. „Nichts soll die laufenden Ermittlungen gefährden“, so Kommissar Schuster. Wir werden Sie auch in unserer morgigen Ausgabe wieder über den Mord am Loreleyfelsen unterrichten.

Ines Kau
Redaktion

„Ich möchte so schnell es geht die Ergebnisse der Spurensicherung.“ Kommissar Schuster blickte seinen Kollegen Hoffmann auffordernd an. Er und Hoffmann arbeiteten seit einigen Jahren miteinander. Schuster, der inzwischen leicht ergrautes Haar hatte und auf die fünfzig zuzuging, gehörte zu der Sorte Menschen, die sehr gewissenhaft arbeiteten. Hoffmann hingegen liebte es, auch einmal früher in den Feierabend zu gehen. Schon seine äußere Erscheinung zeigte, dass der 44-Jährige, auch die angenehmen Seiten des Lebens kannte, was nicht zuletzt sein ansehnlicher Bauch zum Ausdruck brachte. Nach Hoffmanns eigenen Angaben, war sein Leibesumfang hart erkämpft. Kommissar Schuster war auch kein Asket, dennoch hatte er seine 97 Kilo auf 190 cm Körpergröße gut verteilt.

Schuster saß an seinem Schreibtisch und trommelte mit den Fingern auf die Holzplatte. Ungeduldig erwartete er den Bericht der Spurensicherung. Keine drei Minuten später kam Hoffmann in sein Büro geeilt und legte die gewünschten Unterlagen auf den Schreibtisch. Mit einem breiten Lächeln meinte er: „Ich kenne inzwischen den Namen des Opfers.“

„Los! Raus mit der Sprache!“, forderte ihn Schuster ungeduldig auf.

„Doktor Anton Wagner. Er war Rechtsanwalt und hatte eine eigene Kanzlei in Rüdesheim. Seine Schwägerin hat ihn als vermisst gemeldet.“

„Ein Rechtsanwalt aus Rüdesheim?“, murmelte Schuster überrascht. Dann warf er einen kurzen Blick in den Bericht. „Rufen Sie die Schwägerin und Sekretärin in der Kanzlei an. Außerdem gehe ich davon aus, dass es auch eine Frau Wagner gibt. Alle drei Frauen möchte ich noch heute Nachmittag sprechen. Vereinbaren Sie die Termine.“

Hoffmann nickte und verließ das Büro.

Es kommt also recht schnell Licht in die ganze Angelegenheit, überlegte Schuster und vertiefte sich zufrieden in die Unterlagen. In dem Bericht des Pathologen stand, dass das Opfer durch einen aufgesetzten Schuss getötet worden war. Der sofortige Tod musste zwischen 23 und 24 Uhr eingetreten sein. Zu dieser Zeit befinden sich normalerweise keine Touristen mehr am Loreleyfelsen. Außer, es gibt eine Veranstaltung, was an diesem Tag aber nicht der Fall war. Trotzdem schien es ein schlecht gewählter Platz für einen Mord.

Während Schuster über den Fall nachdachte, kam Hoffmann erneut in sein Büro. „Ich habe mit der Sekretärin des Ermordeten gesprochen, sie wusste noch nichts vom Tod ihres Chefs. Von einem Geschäftstermin oder einer sonstigen Verabredung am Loreleyfelsen war ihr nichts bekannt. Frau Wagner konnte ich noch nicht sprechen, sie steht unter Schock und wird ärztlich behandelt. Aber ihre Schwester wird uns am Nachmittag im Haus von Frau Wagner empfangen.“

Schuster nickte zufrieden. „Dann fahren wir gegen dreizehn Uhr los.“

Hoffmann wollte noch etwas sagen, doch als er sah, dass der Kommissar zum Telefon griff, verließ er das Büro.

Der Kommissar wählte die Nummer des untersuchenden Pathologen. Er erkundigte sich, ob Auffälligkeiten an der Leiche entdeckt wurden, die bisher noch nicht im Bericht standen.

„Es gibt in der Tat etwas Sonderbares. Ich habe bei meinen Untersuchungen im Magen des Ermordeten Rückstände von Papier gefunden“, teilte ihm der Pathologe tonlos mit.

„Rückstände von Papier?“, wiederholte Schuster ungläubig.

„Sie haben richtig gehört. Der Ermordete muss vor seinem Tod noch Papier gegessen haben. So einen Fall habe ich vor Jahren schon einmal gehabt. Die Menschen kommen manchmal auf die absurdesten Ideen, leider“, bekundete der Pathologe seine Abneigung.

„Danke für die Auskunft. Ihren schriftlichen Bericht dazu bekomme ich dann morgen Früh?“, vergewisserte sich Schuster, bevor er das Gespräch beendete. Erneut vertiefte er sich in die vor ihm liegenden Unterlagen. Am Tatort, direkt neben der Leiche, war eine halb volle Zigarettenschachtel gefunden worden, sowie eine Zigarettenskippe. Schuster überlegte, ob möglicherweise der Mörder die Schachtel verloren hatte. Vielleicht waren es aber auch die Zigaretten des Opfers. Ein Blick auf seine Armbanduhr verriet ihm, dass es Zeit wurde, Hoffmann über die Neuigkeiten zu informieren und nach Rüdesheim zu fahren.

Keine zehn Minuten später stiegen beide in ihren Dienstwagen. Schuster nahm auf dem Beifahrersitz Platz und griff gleich zum Handy. Während Hoffmann den Wagen durch St. Goarshausen lenkte, fiel Schusters Blick auf den Loreleyfelsen. Es war ein herrlicher Sommertag. Viele Touristen waren unterwegs.

„Ich werde die Abspernung morgen Früh wieder aufheben. Machen Sie sich keine allzu großen Sorgen“, versicherte Schuster dem Vorsitzenden der Touristikgemeinschaft, mit dem er gerade telefonierte. Dieser hatte Bedenken, dass sich der Mord negativ auf den Tourismus auswirken könnte.

„Bald ist ‘Rhein in Flammen’, wir erwarten Tausende von Menschen. Nicht auszudenken, was ein unaufgeklärter Mord für Auswirkungen haben könnte“, jammerte der Vorsitzende.

„Bis dahin haben wir den Mord bestimmt aufgeklärt.“ Kommissar Schusters Stimme klang optimistisch.

Anschließend telefonierte er mit dem Bürgermeister und dem Landrat. Nachdem er versucht hatte alle zu beruhigen, legte er mit einem Seufzer das Handy zur Seite.

„Was ist eigentlich mit meinem Urlaub nächste Woche?“, brachte Hoffmann unsicher über seine Lippen.

„Wir haben einen Mord aufzuklären“, raunte Schuster und schüttelte seinen Kopf. Hoffmann musste sich mit dieser kargen Antwort begnügen. Die nächsten zwanzig Minuten verbrachten die Kollegen schweigsam.

* * *

Etwa zur gleichen Zeit rief ein Mann in Bad Marienberg, im Westwald, die Polizei an und berichtete, im Basaltpark eine männliche Leiche entdeckt zu haben. Der Mann wurde angewiesen, am Tatort zu bleiben und auf das Eintreffen der Kripo zu warten.

„Nur gut, dass ich ein Handy dabei hatte“, stotterte der Jogger, als Kommissarin Jil Augustin am Tatort eintraf.

Ihre Kollegen von der Spurensicherung machten sich sofort daran, den Fundort der Leiche abzusperren. Jil Augustin war extra aus Montabaur gerufen worden, denn diese Dienststelle war für die Bearbeitung von Mordfällen in der Region zuständig. Während sie mit dem Jogger, einem Herrn Weinand, redete, registrierte sie, dass auch der Journalist Manfred Luck gekommen war. Die Kommissarin vermied es aber ihn anzusprechen.

„Sicherlich können wir bereits morgen Früh in der Zeitung darüber lesen“, flüsterte sie ihrem Kollegen Hansen zu, nachdem sie Weinand in den herbeigerufenen Krankenwagen begleitet hatte.

Jil betrachtete die Leiche und den Fundort gewissenhaft. Erste Erkenntnisse der Spurensicherung wiesen darauf hin, dass der Fundort auch der Tatort war. Nachdem sie alles Wichtige gesehen hatte, fuhr sie mit Hansen nach Montabaur zurück in ihr Büro.

„Was glauben Sie Hansen, warum wurde der Mann ausgerechnet im Basaltpark von Bad Marienberg erschossen?“ Die Kommissarin ging mit einer Tasse Kaffee im Büro von Hansen auf und ab.

„Ich bin mir nicht sicher. Natürlich habe ich schon darüber nachgedacht, ob der Tatort im Zusammenhang mit dem Motiv für den Mord steht. Doch im Augenblick kann ich noch keinen Zusammenhang erkennen“, äußerte Hansen nachdenklich.

Mit Hansen arbeitet die Kommissarin schon seit zwei Jahren zusammen. Seit dieser Zeit lebte sie im Westerwald. Früher wohnte Jil in Hamburg. Eine gescheiterte Ehe und die Scherben einer weiteren zerbrochenen Beziehung veranlassten die Kommissarin in den Westerwald zu ziehen. Die erste Zeit lebte Jil bei ihren Eltern in Kundert, einem kleinen, romantischen Dorf in der Nähe von Hachenburg. Die Eltern hatten dort ein herrliches Anwesen gekauft, eine alte Dorfschule, die wegen Kindermangel geschlossen worden war und zum Verkauf anstand. Vom ersten Tag an hatten sich die Eltern in dieses Kleinod verliebt. Der um das Dorf herum gewachsene Wald bot die Möglichkeit langer Spaziergänge oder zum Ausüben von Jils Hobby, dem Joggen. Trotzdem entschloss sich die Kommissarin nach einigen Monaten, sich eine eigene Wohnung zu mieten. Eigentlich wollte Jil sich etwas Gemütliches in Hachenburg suchen. Sie liebte diese Stadt mit ihren alten Fachwerkhäusern und romantischen Gassen. Eine Zeit lang hatte sie überlegt, gemeinsam mit dem Journalisten Manfred Luck eine Wohnung zu mieten. Doch die anfänglich so vielversprechende Beziehung endete jäh nach einigen Wochen. Jil hatte sich deshalb entschlossen, nach Bad Marienberg zu ziehen.

Sie hatte Glück und fand eine hübsche Wohnung in der Nähe des Wildparks. Daher kannte die Kommissarin auch den Fundort der Leiche, den Basaltpark, sehr gut.

Während Jil immer noch mit ihrer Kaffeetasse in der Hand im Büro von Hansen auf und ab ging, klingelte nebenan ihr Telefon. Rasch eilte Jil in ihr Büro und nahm den ersten Bericht des Pathologen entgegen. Danach stieß sie einen lauten Pfiff aus. „Das müssen Sie hören, Hansen!“

Mit wenigen Worten erklärte sie dem Kollegen, was sie soeben erfahren hatte.

„Donnerwetter“, raunte Hansen überrascht, „damit hatte ich nicht gerechnet.“

„Ich möchte so schnell wie möglich wissen, wer der Tote ist. Die Nachricht aus der Pathologie ist doch sonderbar“, überlegte Jil.

Hansen nickte. „Es ist schon komisch, dass im Magen der Leiche Reste von Papier gefunden wurden.“

Jil blickte ihm kurz nachdenklich in die Augen, dann lief sie wieder einige Schritte auf und ab. „Als ich die Nachricht von dem Gerichtsmediziner bekam, wollte ich es zuerst auch nicht glauben. Es gibt für mich zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Erklärung dafür. Aber laut unserer Presseauswertung ist gestern ein ähnlicher Mord in Sankt Goarshausen passiert. Dort wurde ebenfalls eine männliche Leiche gefunden, die auch aus nächster Nähe erschossen wurde. Vielleicht gibt es einen Zusammenhang“, überlegte Jil.

„Wir sollten mit den Kollegen an der Loreley Kontakt aufnehmen“, schlug Hansen vor und ging in sein Büro zurück.

Jil betrachtete noch einmal die Fotos der Leiche, die vor ihr auf dem Schreibtisch lagen. Ihr war bereits am Tatort aufgefallen, dass die Kleidung des Ermordeten sehr gepflegt war. Geld, Schmuck oder eine Brieftasche wurden bei dem Mann nicht gefunden. Es gab nichts, was Aufschluss über die Identität des Opfers geben konnte.

„Frau Augustin!“ Metzger, ein junger Kollege, stand plötzlich in der offenen Bürotür. „Unsere Kollegen von der Spurensicherung haben den fehlenden, zweiten Schuh der Leiche gefunden.“

„Danke“, murmelte Jil. Dem fehlenden Schuh hatte sie bisher keine große Beachtung geschenkt. Sie dachte noch einen Moment darüber nach, dann griff sie zum Telefon.

„Ich möchte mit Kommissar Schuster sprechen“, teilte sie seiner Sekretärin mit, die das Gespräch entgegengenommen hatte.

„Der Kommissar ist nicht im Büro“, kam die knappe Antwort.

„Gut, dann notieren Sie sich meine Handy-Nummer und bitten den Kommissar um einen Rückruf.“

Kaum hatte Jil den Hörer aufgelegt und sich erneut in die Unterlagen vertieft, als Hansen wieder ihr Büro betrat. „Ich werde morgen in allen Zeitungen ein Foto der Leiche veröffentlichen lassen. Wir kommen anhand der vorliegenden Fingerabdrücke nicht weiter.“

„Ja, danke. Das ist in der Tat das Einzige, was wir im Augenblick tun können, um die Identität des Mannes herauszubekommen ...“, weiter kam die Kommissarin nicht, denn ihr Telefon klingelte.

„Jil Augustin!“, meldete sie sich. „Das ist interessant. Sie schicken den Bericht bitte direkt an mich. Ich bleibe noch bis acht Uhr im Büro.“

Hansen blickte sie erwartungsvoll an.

„Die Spurensicherung hat Reifenspuren von einem Fahrzeug gefunden, nicht weit vom Fundort der Leiche. Wahrscheinlich sind sie von einem Geländewagen. Wir können froh sein, dass der Jogger den Mann so schnell entdeckt hat. Dadurch ist die Leiche noch in einem guten Zustand.“

„Das ist richtig. Ich werde mich jetzt um die Veröffentlichung des Fotos in den Zeitungen kümmern“, bemerkte Hansen und kehrte in sein Büro zurück.

Die Kommissarin wählte die Telefonnummer des Krankenhauses in Hachenburg und ließ sich mit dem Arzt verbinden, auf dessen Station man Winfried Weinand eingeliefert hatte. Sie erfuhr, dass Weinand bereits am nächsten Tag wieder nach Hause dürfe. Jil vereinbarte einen Termin für den Nachmittag. Sie wollte noch einmal mit dem Jogger sprechen. Sie hatte Hoffnung, dass Weinand vielleicht noch einige wichtige Angaben in dem Fall liefern konnte. Bisher hatte der unter schwerem Schock stehende Mann keine relevanten Aussagen machen können.

Nach dem Telefonat suchte Jil erneut ihren Kollegen Hansen auf.

„Ich werde am Nachmittag ins Krankenhaus nach Hachenburg fahren. Vorher sehe ich mich noch einmal an der Stelle im Basaltpark um, an der der Tote gefunden wurde.“

Hansen sah die Kommissarin überrascht an. „Die Spurensicherung hat bestimmt nichts übersehen.“

Jil zog eine Augenbraue hoch. „Davon bin ich auch überzeugt. Es ist etwas anderes, was mich noch einmal an diesen Ort zieht. Ich will versuchen mich in den Mörder hineinzudenken, um den Fundort der Leiche zu verstehen. Einerseits ist die Stelle sehr abseits gelegen, andererseits aber ungünstig ausgewählt, da sie mit einem Fahrzeug nicht unmittelbar erreichbar ist. Die gefundenen Reifenspuren lassen vermuten, dass der Mörder noch ein gutes Stück zu Fuß laufen musste.“

Hansen wollte noch etwas dazu sagen, doch die Kommissarin war bereits dabei sein Büro zu verlassen.

Zur selben Zeit betrat ein Fahrradbote das Gebäude der Verbandsgemeinde Bad Marienberg. Im modern gestalteten Eingangsbereich übergab er der Mitarbeiterin am Empfang ein Schreiben.

„Für Herrn Schulz, den Verbandsbürgermeister“, teilte ihr der Fahrradbote mit heller Stimme mit, dann drehte er sich rasch um und verließ das Gebäude. Für die Mitarbeiterin nichts Ungewöhnliches, da täglich eine Menge Post in der Verwaltung ankommt. Sie brachte das Schreiben sofort in das Vorzimmer des Bürgermeisters und war damit ihrer Aufgabe entbunden.

Bürgermeister Schulz befand sich zu diesem Zeitpunkt in einer Besprechung. Als er eine halbe Stunde später sein Büro betrat, wurde ihm das Schreiben ausgehändigt.

„Wo kommt dieser Brief her?“, schrie er aufgebracht, nachdem er den Inhalt gelesen hatte.

Die Sekretärin, die ihren Chef seit Jahren kannte, eilte erschrocken in sein Büro. Bisher hatte sie Schulz noch nie so brüllen gehört.

„Da, lesen Sie. Eine Unverschämtheit ist das!“, stammelte Schulz nervös. „Ich werde die Polizei informieren.“ Dann zog er ein Taschentuch aus seiner Hosentasche und wischte sich damit den plötzlich austretenden Schweiß von seiner Stirn.

Entsetzt las auch die Sekretärin die Zeilen. „Soll ich die Polizei verständigen?“, fragte sie mit erregter Stimme und wedelte mit dem Brief durch die Luft. Verbandsbürgermeister Schulz sprang auf und nahm das Schreiben wieder an sich. „Ich werde ihn in eine Klarsichthülle stecken. Sonst sind nachher nur noch unsere Fingerabdrücke zu erkennen.“

Die Sekretärin nickte. Sie war ganz weiß im Gesicht geworden und brachte vor Aufregung keinen Ton mehr heraus. Schulz entschloss sich daher, selbst bei der Polizei anzurufen.

„Hier Verbandsbürgermeister Schulz aus Bad Marienberg. Ich muss dringend Kommissarin Jil Augustin sprechen. Es geht um den Mord im Basaltpark.“

„Die Kommissarin ist auf dem Weg nach Bad Marienberg. Ich werde ihr über Handy mitteilen, dass sie bei Ihnen vorbeikommen soll. Aber Sie können auch mir Ihr Anliegen im Mordfall mitteilen.“ Doch kaum hatte Hansen das letzte Wort ausgesprochen, murmelte Herr Schulz bereits: „Danke für Ihre Bemühungen“, dann war die Leitung unterbrochen.

Hansen rief sofort die Kommissarin an und berichtete von dem Telefonat. „... Er hat gesagt, es habe mit dem Mord im Basaltpark zu tun“, beendete er seine Ausführungen.

Jil fuhr gerade durch die Gemeinde Unnau.

„Ich bin gleich in Bad Marienberg. Am besten, ich fahre direkt zu Herrn Schulz. In den Basaltpark kann ich später immer noch.“

Es war ein herrlicher Sommertag. Die Temperatur war auf 24 Grad geklettert und versprach für die späten Nachmittagsstunden noch ein bis zwei Grad höher zu steigen. Jil fiel auf, dass viele Menschen vor ihren Häusern saßen. Für den Abend nahm die Kommissarin sich vor, noch einen Spaziergang durch das Wildgehege zu machen.

Seit einigen Wochen besuchte die Kommissarin einen Nordic-Walking-Kurs.

Noch ganz in Gedanken versunken, lenkte die Kommissarin einige Minuten später ihren Wagen auf das Gelände der Verbandsgemeindeverwaltung. Jil war gerade aus ihrem Wagen ausgestiegen, als die Sekretärin des Verbandsbürgermeisters bereits auf sie zu rannte.

„Unser Verbandsbürgermeister hat ein eigenartiges Schreiben erhalten“, flüsterte die Frau zitternd vor Erregung und blickte die Kommissarin erwartungsvoll an. Jil nickte und bat die Sekretärin ihr den Weg zu zeigen.

Im Büro von Verbandsbürgermeister Schulz fiel Jils Blick direkt auf das Schreiben. „Das ist ein Ding. Wenn das der Wahrheit entspricht, haben Sie ein Problem“, raunte Jil und betrachtete das Schreiben von allen Seiten.

„Wenn der Inhalt der Wahrheit entspricht, kommen Kosten auf unsere Stadt zu, die niemand genau voraussagen kann. Wir müssen unbedingt den Stadtbürgermeister hinzuziehen“, jammerte Schulz und ließ sich in seinen Bürosessel fallen.

Jil überlegte einen Augenblick, bevor sie Schulz fragte: „Fällt Ihnen vielleicht im Zusammenhang mit diesem Schreiben ein Vorgang der letzten Monate ein oder vielleicht ein Kommentar dazu? Hat jemand sich zufällig in dieser Hinsicht Ihnen gegenüber geäußert?“

Schulz schüttelte verneinend den Kopf.

„Wir müssen in der Tat den Stadtbürgermeister hinzubitten. Ich muss auch ihn befragen, ob er in diesem Zusammenhang von irgendjemandem angesprochen wurde. Fällt der Basaltpark nicht in seinen Zuständigkeitsbereich?“, erkundigte sich die Kommissarin. Aber sie bekam keine Antwort auf ihre Frage. Verbandsbürgermeister Schulz wählte bereits die Nummer seines Kollegen.

„Ja, es wäre gut, wenn Sie direkt in mein Büro kommen. Nein, nicht am Telefon. Es ist äußerst wichtig. Außer meiner Sekretärin, der Kommissarin und mir weiß noch niemand etwas von einem Schreiben“, hörte Jil ihn mit sich überschlagender Stimme sagen.

„Möchten Sie eine Tasse Kaffee?“, erkundigte sich die Sekretärin. Die Kommissarin nickte kurz und wandte sich erneut an Herrn Schulz, nachdem er das Telefonat beendet hatte.

„Der Brief wurde mit einem Fahrradboten gebracht. Es dürfte nicht schwer sein herauszufinden, wer dieser Bote war. Vielleicht erfahren wir dann auch, wer der Absender des Schreibens ist“, fügte Jil hinzu.

Verbandsbürgermeister Schulz schien etwas erleichtert zu sein. Die Kommissarin machte einen gewissenhaften Eindruck auf ihn. Während Jil ihren Kaffee trank, begann Schulz ihr zu erklären, warum der Basaltpark, um den es in dem Schreiben ging, so wichtig für die Region war.

„Der Basaltpark ermöglicht hervorragende Einblicke in die Vulkantätigkeit der Region vor etwa dreißig Millionen Jahren. Er repräsentiert die Geschichte des Basaltabbaus, der in den vergangenen Jahrhunderten eine wichtige wirtschaftliche Rolle für die Bürger in und um Bad Marienberg spielte.“ Für einen Moment unterbrach Verbandsbürgermeister Schulz seine Ausführungen und nippte an seinem Kaffee. Dann fuhr er fort: „Im Basalt-Freilichtmuseum werden die früheren Abbaumethoden und die geologischen Vorgänge anschaulich dokumentiert. Rund um den rekultivierten Steinbruch können Sie verschiedene Basaltdecken, Tuffschichten und Kristallisationsformen des Basalts erkennen.“

„Herr Schulz“, fiel die Kommissarin ihm ins Wort, „stimmt es auch, dass dort charakteristisch fünf- oder sechseckige Säulen in verschiedenen Stärken stehen, die häufig in ‘Meilerstellung’ sichtbar sind?“

„Ja, das ist korrekt ...“, antwortete Schulz. Dabei wurde er von Bürgermeister Berg unterbrochen, der gerade sein Büro betrat. Die Kommissarin erklärte Berg kurz, warum es so dringend war, auch ihn persönlich zu sprechen und zeigte ihm das Schreiben.

* * *